

Längst fällige Anerkennung für Bundi

Der Historiker und alt Nationalrat Martin Bundi erhält den Bündner Kulturpreis 2013. Neben ihm werden insgesamt 19 weitere Kulturschaffende mit Anerkennungs- und Förderungspreisen bedacht.

Von Mathias Balzer

Chur. – Er sei freudig überrascht über die Auszeichnung, sagt Martin Bundi. Der Bündner Kulturpreis sei eine bedeutende Anerkennung für eine Arbeit, die nicht immer leicht gewesen sei. «Der Historiker arbeitet im stillen Kämmerlein, plagt sich mit der Erforschung von Primärquellen, versucht zu ordnen, zu verstehen und das Ganze lesbar umzusetzen. Und am Ende muss er noch einen Verlag finden, der publiziert», umreist Bundi die Mühen seiner «am Ende doch immer befriedigenden Arbeit».

«Das rätsche Element hat mich interessiert»

Die Liste von Bundis Publikationen im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek ist denn auch beeindruckend. Zwischen 1964 und 2009 sind dort 18 Bücher aufgelistet. Und immer ging und geht es dem passionierten Historiker um sein nächstes Lebensumfeld. «Das rätsche Element hat mich immer interessiert. Und mit Rätien meine ich nicht nur Graubünden, sondern den ganzen Kulturraum zwischen Bodensee und Dolomiten», erklärt Bundi.

Seine Bücher thematisieren denn auch Dorf- und Familiengeschichte wie in «Familiengeschichte der Von Mont aus dem Lugnez» (2010), klas-

sische Stoffe wie «Studien zur Geschichte des Bistums Chur» (2002) oder auch geistesgeschichtliche Überblicke wie in «Gewissensfreiheit und Inquisition im rätschen Raum» (2003). Und der 80-Jährige denkt keineswegs an den Ruhestand. Zurzeit arbeitet er mit vier anderen Historikern an einer Stadtgeschichte von Ilanz.

Das reiche Schaffen als Historiker ist jedoch nur eines der vielen Betätigungsfelder in Bundis Leben. Der in Sagogn geborene Romane hat nach seinem Geschichtsstudium an der Universität Zürich in den Sechzigerjahren am Lehrerseminar in Chur unterrichtet. Von 1966 bis 1976 amtierte er als dessen Vizedirektor.

Schweizweit bekannt wurde Bundi durch seine politische Tätigkeit. Nach ersten Erfahrungen als SP-Gemeinderat in Chur wurde er 1975 für Graubünden in den Nationalrat gewählt, dessen Mitglied er bis 1995 blieb. Im Jahr 1986 wurde ihm das Amt des Nationalratspräsidenten anvertraut.



Der Geehrte: Der Historiker und Politiker Martin Bundi ist der Kulturpreisträger 2013. Bild Yanik Bürkli

Für Bundi gingen seine Tätigkeit als Historiker und seine politische Tätigkeit in der sozialdemokratischen Partei immer Hand in Hand. Geschichte sei für ihn immer auch ein Schlüssel zur Zukunft, nicht bloss Beschäftigung mit der Gegenwart, erklärte Bundi anlässlich seines 80. Geburtstags im Oktober 2012 gegenüber der «Südostschweiz». «Ich wollte nicht nur predigen und das Tun anderen überlassen, sondern selber praktisch tätig werden und aktiv politisch etwas bewirken», umriss er seine Arbeit als Historiker und Politiker.

Für ihn ist die Vermittlung von Wissen auch die Grundlage für mehr politische Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit. Leider habe die Geschichte heute nicht mehr denselben Stellenwert wie früher. Dabei, so ist Bundi überzeugt, stosse die Aufarbeitung der Vergangenheit gerade auch in nichtakademischen Kreisen, so zum Beispiel in den Dörfern, auf grosses Interesse stosse.

gagement schlug sich auch in seiner Tätigkeit als Präsident verschiedener Organisationen nieder. Von 1965 bis 1971 stand er der rätoromanischen Sprachvereinigung der reformierten Surselva vor. Von 1983 bis 1989 der Pro Senectute Graubünden und von 1991 bis 2000 der Eidgenössischen Nationalparkkommission. Zudem war er Mitglied des leitenden Ausschusses des Forum Helveticum und des Vorstands der Menschenrechtsorganisation Schweizerische Helsinki-Vereinigung.

«Mit zweifelhaften Verbalien verunglimpft»

Der Kanton Graubünden würdigt Bundi wegen seiner «vielfältigen, anregenden Publikationen und wegen seinem fruchtbaren Wirken als Historiker, Kulturpolitiker, Kämpfer für das Rätoromanische sowie für Natur, Kultur und Geschichte im rätschen Alpenraum». Der Bündner Kulturpreis ist mit 30 000 Franken dotiert.

Bundi freut es sehr, dass die Anerkennung nicht nur bei den Kulturschaffenden vorhanden sei, sondern nun auch hoch offiziell, von Amtes wegen, ausgesprochen werde. Früher, noch in den Achtzigerjahren, hätte er sich eine solche Auszeichnung kaum zu erträumen gewagt. Noch zu sehr sei damals die politische Landschaft vom Schwarz-Weiss-Denken des Kalten Krieges geprägt gewesen. «In jener Zeit hat man unsereiner noch mit allerlei zweifelhaften Verbalien verunglimpft», resümiert Bundi heute.

Der Bündner Kulturpreis sowie die Anerkennungs- und Förderungspreise werden am Freitag, 15. November, um 17.15 Uhr im Grossratsaal in Chur übergeben.

Neun Anerkennungs- und zehn Förderungspreise

Einen Anerkennungspreis von je 20 000 Franken spricht die Regierung neun Persönlichkeiten zu: **Elisabeth Arpagaus** erhält den Preis in Würdigung ihrer unbeirrbarren Suche nach dem Wesen der Farben, die sie aus mannigfachen Materialien in sensible Farbtafeln überträgt. **Riccarda Caflisch** wird ausgezeichnet für ihre virtuos Interpretationen als Flötistin und ihre Auseinandersetzung mit Neuer Musik. **Ignaz Cathomen** wird geehrt für seine Leistungen zugunsten des «Parc la Mutta» in Falera und für sein Engagement für die rätoromanische Kultur. **Leza Dosch** wird gewürdigt für seine umfangreiche Erforschung, Inventarisierung

und Vermittlung der Kunst in Graubünden, insbesondere der Architektur. **Balser Fried** wird geehrt für seine fachkundige Forschung und seine Beharrlichkeit in der Erhaltung der Dunklen Biene, einer bedrohten einheimischen Bienenrasse. **Robert Grossmann** erhält den Preis in Würdigung seiner langjährigen Leistungen als Komponist, Musikwissenschaftler und Instrumentalist auf alten Zupfinstrumenten. **Otto Pajarola** wird ausgezeichnet für seine fotografische Dokumentation von Land und Leuten sowie für sein Wirken als Kultur animator im Schams. **Silke Redolfi** erhält den Preis für ihre Leistungen als Historikerin und Autorin sowie

für ihr Engagement für das Frauenkulturarchiv Graubünden. **Reto Rigassi** wird gewürdigt für seine Leistung, Land und Natur mit vielschichtigen Begriffen in Beziehung zu bringen, welche die Wirklichkeit in einer universellen Sprache interpretieren.

Förderungspreise in Höhe von je 20 000 Franken gehen an: **Gaudens Bieri** (Musiker), **Laura Bott** (bildende Künstlerin), **Maurus Gauthier** (Tänzer), **Ursina Giger** (Musikerin), **Alessandro Ligato** (Fotograf), **Livio Russi** (Musiker), **Flurina Sarott** (Musikerin), **Martin Wildhaber** (Musiker), **Lydia Wilhelm** (bildende Künstlerin) sowie **Valeria Zangger** (Musikerin). (so)

Cavelty: «An der Hauptprobe fand ich einiges zu vulgär»

Derzeit läuft in der Klibühni in Chur «Commediamarkt II». Zwei Tage vor der Premiere verlangte Gion Mathias Cavelty, der Autor der Satire, die Inszenierung grundlegend umzustellen. Die Schauspieler waren masslos enttäuscht.

Von Valerio Gerstlauer

Chur. – Bis gestern konnte sich Gion Mathias Cavelty nicht dazu entschliessen, «Commediamarkt II» anzuschauen. Heute Abend will er dies nachholen und sich die vorletzte Aufführung der Satire, deren Text er verfasst hat, im Theater Klibühni in Chur zu Gemüte zu führen.

Augenscheinlich war der Anreiz nicht sonderlich gross, bereits früher das Stück zu besuchen. Aussagen Caveltys gegenüber mehreren Personen bestätigen dies: Der Zürcher Autor mit Bündner Wurzeln zeigte sich nach der Hauptprobe, zwei Tage vor der Premiere vom 7. September, enorm enttäuscht von der Inszenierung. Es kam zu einer zweistündigen Aussprache mit Regisseur Achim Lenz, in deren Verlauf er laut Lenz 80 Prozent des Stücks kritisierte. «Mehr als zwei Drittel von Caveltys Änderungswünschen habe ich daraufhin umgesetzt – mehr ging nicht, ich konnte die Schauspieler am Vorabend der Pre-

miere nicht derart verraten», erzählt Lenz.

Zu viel «sexuelles Gedingse»

Wie Cavelty erklärt, liegt es ihm als Autor des Stücks daran, dass die Inszenierung möglichst nahe am Text ist, und dass auch der «Geist» stimmt. «Wenn also die Schauspieler von sich aus irgendwelche Sprüche oder Gags einbauen, die ich doof finde, sage ich das – und habe das nach der Hauptprobe

auch getan.» Persönlich habe er gerne trockenen Humor, je trockener, desto besser. «Was ich nicht besonders mag, ist, wenn man im Stück zum Beispiel der Figur des siebenschwänzigen Fuchsdämons, einer Figur aus der japanischen Mythologie, unbedingt noch ein mit Wasser gefülltes Kondom anhängen muss – oder die doofen Rammelbewegungen des Steinbocks.» An der Hauptprobe habe er einiges zu vulgär gefunden – Gesten, Mimiken,

Sprüche, die nicht von ihm stammten und von denen die Zuschauer annehmen müssten, dass er sie geschrieben habe. «Die Tendenz von Schauspielern, überall noch irgendwelches sexuelles Gedingse einzubauen, nervt mich.» Ausserdem verlangte Cavelty, dass das Stück deutlich weniger lang als die anfänglich geplanten 100 Minuten dauert. Jetzt sei er gespannt, ob es ihm gefalle. «Die Schauspieler und Musiker finde ich ja alle grossartig,

obergrossartig. Die Kostüme und das Bühnenbild auch. Und mit Achim Lenz arbeite ich sofort wieder zusammen.»

«Nie ein Wort des Dankes»

Umgekehrt wird sich Lenz eine weitere Zusammenarbeit mit Cavelty zweimal überlegen. «Ob eine Kooperation in der Zukunft wirklich Früchte tragen würde, weiss ich noch nicht», sagt Lenz. Vielleicht sei es besser, Cavelty würde selber inszenieren. Noch die grössere Wut im Bauch hätten jedoch die Schauspieler. «Cavelty sprach kein Wort mit ihnen, es kam nie etwas zurück, nie ein Wort des Dankes.» Als er die Schauspieler mit den Änderungswünschen Caveltys konfrontiert habe, seien diese natürlich masslos enttäuscht gewesen. «Trotzdem haben sie die Änderungen so kurz vor der Premiere sehr professionell umgesetzt.»

Cavelty habe die Vorstellung, dass Schauspieler einen Text eins zu eins vortragen würden, meint Lenz. Dabei sei es bei neuen Stücken üblich, dass der Text durch die Schauspieler erweitert werde, damit sie diesen verinnerlichen könnten. «Es ist auch nicht Usus, dass der Autor die Hauptprobe besucht – ich kam Cavelty entgegen und erlaubte es ihm bereits beim ersten Teil von «Commediamarkt II», erzählt Lenz weiter. Schon damals vor zwei Jahren sei Caveltys Reaktion heftig ausgefallen. «Als Satiriker kann Cavelty sehr böse über Leute herziehen – wenn er jedoch vor einem sitzt, und es geht um seine Texte, wirkt er geradezu verletzlich. Er hat dann wohl rasch das Gefühl, er werde nicht geliebt.»



Gion Mathias Cavelty



Das Ende naht: Die Satire «Commediamarkt II» ist noch heute und morgen in der Klibühni in Chur zu sehen. Bild Yanik Bürkli

«Commediamarkt II». Letzte Vorstellungen: Heute Freitag, 20. September, und morgen Samstag, 21. September, jeweils um 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur.